

Buchbesprechung

Annette E. Zimmer und Ruth Simsa (Hrsg.): *Forschung zu Zivilgesellschaft, NPOs und Engagement, Quo vadis?, Springer VS, Wiesbaden 2014, 452 Seiten.*

Die Zivilgesellschaftsforschung in ihrer Gesamtheit und Interdisziplinarität ist eine vergleichsweise junge wissenschaftliche Disziplin, auch wenn einzelne Ansätze bereits auf eine lange Tradition zurückblicken können. Sie hat aber nun ein „Alter“ erreicht, in dem es sinnvoll erscheint, eine Zwischenbilanz zu ziehen, zentrale bisherige Erkenntnisse konzentriert darzustellen und Perspektiven für die Zukunft aufzuzeigen. Dabei werden auch Forschungslücken sichtbar, an denen sich zukünftige Forschungsaktivitäten ausrichten können. Mit Annette E. Zimmer (Universität Münster) und Ruth Simsa (Wirtschaftsuniversität Wien) haben zwei Wissenschaftlerinnen, die mit ihren Aktivitäten die deutschsprachige Zivilgesellschaftsforschung wesentlich beeinflusst haben, die Aufgabe übernommen, diesen Prozess zu koordinieren.

Schon am Beginn des Sammelwerkes verdeutlichen die beiden Herausgeberinnen klar die Ziele des Bandes, indem sie die folgenden zwei zentralen Fragen formulieren: „Wie ist es gegenwärtig um die Zivilgesellschaftsforschung bestellt und welche Themen, Forschungsbereiche und -felder werden in den kommenden Jahren die Agenda bestimmen?“ (S. 11). Wie Helmut K. Anheier in seinem Vorwort zur Publikation festhält, stellen sich diese Fragen vor dem Hintergrund massiver Veränderungen im Dritten Sektor und einem voranschreitenden Wandel der Zivilgesellschaft „von einer schön nach gesellschaftlichen Gruppen geordneten und neo-korporatistischen Veranstaltung hin zu einem offenen, pluralistischen Arrangement unterschiedlicher Akteure, die zum Teil miteinander in Konkurrenz stehen“ (S. 6).

Der einleitende Beitrag mit dem Titel „Quo vadis“ bildet eine sinnvolle Klammer über das gesamte Buch. Die beiden Herausgeberinnen richten den Blick vorerst in die Vergangenheit und zeigen auf, dass zivilgesellschaftliche Forschung kontextabhängig ist

und im Laufe der Zeit mit unterschiedlichen Schwerpunkten betrieben wurde. Die Konzepte „Zivilgesellschaft“ und „Dritter Sektor/Nonprofit Sektor“ sind verschiedenen Wissenschaftstraditionen zuzurechnen. Während die Forschung zur Zivilgesellschaft auf eine lange Tradition zurückblickt, in der Politischen Theorie und Philosophie verankert ist und enge Bezüge zur Politischen Kultur- und Partizipationsforschung aufweist, handelt es sich bei der Drittsektor-Forschung um ein bereichsspezifisches Konzept, das diejenigen Organisationen moderner Gesellschaften in den Blick nimmt, die weder eindeutig dem Markt bzw. der Wirtschaft noch dem Staat und seiner Verwaltung zuzuordnen sind. Die diesbezügliche Forschung folgt einem organisationsbezogenen Fokus und spezifischen Konjunkturen, die jeweils andere Themen in den Vordergrund rückt. Im nächsten Kapitel legen die beiden Autorinnen ihr Verständnis von Zivilgesellschaft klar als „eine Sphäre zwischen Staat, Wirtschaft und Privatem, in der BürgerInnen ihre Anliegen selbst vertreten und zu gestalten versuchen ... meist verbunden mit Ideen von Partizipation, Demokratie und sozialer Gerechtigkeit ...“ (S. 21). Sie soll verstanden werden als „die Summe von AkteurInnen und Handlungen, die ein Mindestmaß an Autonomie von Markt und Staat aufweisen, die auf die Gestaltung politischer Prozesse und/oder sozialer Lebensbedingungen gerichtet sind und im Rahmen kollektiven Handelns stattfinden.“ (S. 21). Im abschließenden Kapitel gehen die Autorinnen schließlich auf den Aufbau des Buches ein und geben einen knappen, aber sehr informativen Einblick in die Inhalte der einzelnen Beiträge.

Im Hinblick auf die 25 weiteren Beiträge, auf die im Folgenden schlaglichtartig hingewiesen werden soll, ist das Sammelwerk in vier Teile gegliedert.

Teil I trägt den Titel „Wirtschaft, Staat, Gesellschaft im Wandel – Herausforderungen für Engagement und zivilgesellschaftliche Organisationen.“ Es geht um den Status-Quo, Trends und (absehbare) zukünftige Entwicklungen, die aus der Sicht unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen kritisch reflektiert

werden. Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass NPOs heute viel marktnäher agieren als früher legt Birgit Weitemeyer dar, dass diese Entwicklung sich bislang nicht im rechtlichen Rahmen für diese Organisationen widerspiegelt. Letzterer ist in hohem Maße reformbedürftig. Berit Sandberg beschäftigt sich umfassend mit dem Philanthrokapitalismus und den Folgen der Anwendung von Wirtschaftsinstrumenten und Marktlogiken auf soziales Engagement, wie sie vor allem durch reiche Stifterpersönlichkeiten vorangetrieben wird. Ingo Bode thematisiert die massiven und voranschreitenden Veränderungen der Beziehungen zwischen Staat und Drittem Sektor bei der Erstellung sozialer Dienstleistungen, die traditionelle Modelle massiv in Frage stellen. Eckhard Priller wirft einen empirischen Blick auf die Entwicklung von Beschäftigung und Arbeitssituation im Dritten Sektor und warnt vor massiven Attraktivitätsverlusten derartiger Tätigkeiten. Holger Backhaus-Maul und Miriam Hörnlein thematisieren die zunehmende Schwierigkeit für NPOs, Freiwillige passgenau in die Routinen des Arbeitsablaufes einzubinden. Sebastian Braun widmet sich dem Sportbereich. Die Attraktivität des vereinsorganisierten Sports sinkt, da neue niedrigschwellig organisierte und eher lebensstilbezogene Formen der Vergemeinschaftung Vereine als infrastrukturellen Unterbau nicht mehr benötigen. Rupert Graf Strachwitz analysiert in seinem Beitrag, inwieweit die Kirche als zivilgesellschaftliche Organisation gelten kann, und plädiert dafür, vermehrt auch kirchliche Organisationen in die Forschung miteinzubeziehen. Annette E. Zimmer widmet sich der Gefahr, dass die Tendenz, sich an die Strukturen der Wirtschaft anzugleichen, vielen NPOs langfristig die Legitimation entziehen könnte. Ruth Simsa lenkt den Blick auf nicht formalisierte Formen der Partizipation im Zuge der neuen Bewegungen und verdeutlicht, dass sich die häufig in der Literatur vermutete wachsende Kluft zu den traditionellen Institutionen der Zivilgesellschaft empirisch nicht nachvollziehen lässt. Heike Walk beleuchtet die Bedeutung zivilgesellschaftlicher Organisationen für die lokale Governance und Gabriele Wilde verweist darauf, dass Forschung aus der Geschlechterperspektive geradezu einen wei-

ßen Fleck auf der Landkarte der Zivilgesellschaftsforschung bildet.

Teil II des Buches ist Entwicklungen und Forschungslücken im Bereich des Managements gewidmet. Dorothea Greiling setzt sich mit den steigenden Anforderungen an Qualität und Transparenz auseinander, Ludwig Theuvsen mit dem Management der Stakeholder. Christian Schober und Olivia Rauscher gehen – durchaus auch mit einem kritischen Fokus – Fragen der Wirkungsmessung nach. Reinhard Millner und Peter Vantor thematisieren Social Entrepreneurship und damit jene Unternehmer, die soziale Anliegen mit wirtschaftlichen Methoden erfüllen wollen und gleichzeitig die Restriktion des Gewinnausschüttungsverbots aufgeben. Sie fordern damit den „klassischen“ NPO-Sektor heraus. Eva More-Hollerweger widmet sich schließlich den Entwicklungen in der Freiwilligenarbeit aus betriebswirtschaftlicher Perspektive. Sie fordert, dass bei zukünftigen Forschungsvorhaben der Strukturwandel in seinen Auswirkungen auf der Ebene der einzelnen Organisationen stärker beleuchtet werden sollte.

In Teil III des Buches kommen Nachwuchswissenschaftler zu Wort. Matthias Freise und Florian Pomper (mittlerweile in der Praxis tätig) zeigen u. a. auf, dass sich die Zivilgesellschaftsforschung immer mehr an vorherrschenden Moden ausrichtet und fragen skeptisch, ob dies langfristig zum Erfolg führt. Christina Rentzsch und Patrick Droß geben Einblicke in die höchst unsichere Situation junger Wissenschaftler am Beginn ihrer akademischen Karriere und kritisieren, dass Schnelllebigkeit und rascher Wechsel von Themen bzw. Forschungsschwerpunkten eine solide Forschung kaum zulassen. Andrea Kropik verdeutlicht, dass sich auch die NPO-Praxis zunehmend der Gefahr des Legitimationsverlustes durch die undifferenzierte Anwendung betriebswirtschaftlicher Konzepte bewusst ist. Žana Simić und Fiona Predović gehen in eine ähnliche Richtung und widmen sich den negativen Folgen der zunehmenden Ökonomisierung und Konzentration auf das Steuerungsmedium Geld: Sukzessives Sinken der Qualität sowie zunehmender Bedeutungsverlust von Interessenvertretung und Gemeinschaftsbildung im Selbstverständnis der NPO. Teil IV des Buches lenkt schließlich den Blick auf die Frage, wie Forschungsförde-

rung und Mittlerorganisationen den Wandel in Zivilgesellschaft und Engagement einschätzen. Antje Bischoff und Sandra Hagedorn gehen der Frage nach, welche Themen Stiftungen aktuell bewegen und welche zukünftig vermutlich an Bedeutung gewinnen werden. Holger Krimmer präsentiert die zentralen Ergebnisse des Projekts „Zivilgesellschaft in Zahlen“, mit dem der Deutsche Stifterverband eine fortlaufende Berichterstattung von „Fundamentaldaten“ initiiert hat. Christoph Linzbach stellt die aktuellen Förderungsschwerpunkte des deutschen Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) dar. Stefan Nährlich geht der Frage nach, wie die Datenlage zum NPO-Sektor nachhaltig und auch kostengünstig verbessert werden kann. Ansgar Klein und Thomas Olk greifen schließlich normative Überlegungen zur assoziativen Demokratie auf und beziehen sie auf nationale Erfahrungen des in Deutschland tätigen Bundesnetzwerkes Bürgerschaftliches Engagement (BBE). Dabei werden insbesondere auch Spannungslinien sichtbar, die dadurch entstehen, dass die Sichtweisen verschiedener Sektoren (Zivilgesellschaft, Staat und Wirtschaft) aufeinandertreffen.

Dieser knappe Überblick über die zentralen Inhalte des Sammelwerkes verweist auf seine große Bedeutung für die Forschung im Bereich zivilgesellschaftlicher Themen. Das Buch ist auf den deutschsprachigen Raum fokussiert, internationale Bezüge sind aber dennoch häufig gegeben und „schwingen“ sozusagen „im Hintergrund“ mit. Die beiden Herausgeberinnen betonen in ihrem einleitenden Statement, dass es nicht das Ziel des Buches sein kann, einen umfassenden Überblick über den State of the Art der deutschsprachigen Zivilgesellschaftsforschung zu vermitteln. Zweifellos ist es aber ein wertvoller Beitrag zu einer solchen Bestandsaufnahme. In diesem Zusammenhang ist allerdings zu bemerken, dass die Situation in der Schweiz de facto unberücksichtigt bleibt. Dies ist insofern schade, als die (Entwicklung der) Zivilgesellschaft der Schweiz einige Spezifika aufweist, die von den – stärker korporatistisch geprägten – Strukturen in Deutschland und Österreich abweichen.

Attraktiv ist, dass im Buch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterschiedlicher

akademischer Ebenen und Karrierestufen vertreten sind. Viele sind im universitären Bereich, einige aber zwischenzeitlich in der Praxis bzw. in Institutionen mit verstärktem Praxisbezug tätig. In seinem interdisziplinären Ansatz kommen Vertreterinnen und Vertreter der Politikwissenschaften und Soziologie zu Wort, aber auch jene der Rechtswissenschaften sowie der Volks- und Betriebswirtschaftslehre. Die konkrete Auswahl der Autorinnen und Autoren ist ein Indiz dafür, dass sich auch in der Zivilgesellschaftsforschung – über die Grenzen der Einzelwissenschaften hinweg – bestimmte (längerfristig stabile) personelle Netzwerke gebildet haben, in denen die Forscherinnen und Forscher ihre Aktivitäten gemeinsam bzw. in abgestimmter Weise ausüben.

Fragestellungen von allgemeiner Bedeutung kommen ebenso zur Sprache wie bereichsbezogene Analysen. Themen, die dem „Kern“ zivilgesellschaftlicher Aktivitäten zuzurechnen sind, werden ebenso behandelt wie die Verbindungen der Zivilgesellschaft zu den anderen gesellschaftlichen Sektoren Staat, Wirtschaft und privater Haushalt. Das Handeln in Institutionen der organisierten Zivilgesellschaft ist ebenso im Blickfeld wie jenes im Zuge von nicht formalisierten zivilgesellschaftlichen Strukturen.

Der Band präsentiert nicht nur Ergebnisse bisheriger Forschungsaktivitäten, sondern bietet gleichzeitig einen reichen Fundus an Ideen, Denkanstößen und Anregungen für die aktuelle und zukünftige Forschung. Seine Lektüre ist daher den an Zivilgesellschaftsthemen interessierten Forscherinnen und Forschern explizit zu empfehlen. Die „Halbwertszeit“ des Werkes ist wohl auch größer als jene anderer Publikationen, bleiben doch die dargestellten – und den gegenwärtigen Stand der Forschung widerspiegelnden – Ergebnisse sicherlich noch länger relevant. Es wird noch einige Zeit dauern, bis die aufgezeigten Forschungslücken geschlossen sein werden. In diesem Zusammenhang kann das Buch auch dazu beitragen, dass sich verstärkt Forscherteams über die Grenzen der Einzeldisziplinen hinweg bilden und Interdisziplinarität im Vorgehen nicht erst bei der Diskussion der Ergebnisse, sondern bereits bei der Formulierung der Forschungsfragen und der

Konzeption der Forschungsprojekte Platz greift.

Der Band bietet auch für die Lehre einen reichen Fundus. In seiner Gesamtheit, aber auch in einzelnen Auszügen, wird er Aufnahme in die Literaturlisten einer Vielzahl von einschlägigen Lehrveranstaltungen finden und damit auch Studierende in ihrem Bemühen unterstützen, sich ein interessantes und gesellschaftlich höchst relevantes Feld zu erschließen.

Schließlich ist das Sammelwerk aber auch jenen Praktikerinnen und Praktikern sehr zu empfehlen, die – zumindest ab und zu – die Zeit finden, über das Tagesgeschäft hinauszublicken und sich bewusst auch mit zukunftsorientierten Fragen zu beschäftigen. Dies wird auf der einen Seite dadurch unterstützt, dass die einzelnen Beiträge sich einer sehr verständlichen Sprache bedienen und damit gut lesbar sind. Auf der anderen Seite ist jederzeit auch eine selektive, schrittweise und damit auch zeitökonomische Lektüre möglich. Letztere wird durch den wegweisenden Eingangsbeitrag der beiden Herausgeberinnen und durch die knappen, aber sehr aussagekräftigen Abstracts, die jedem Einzelbeitrag vorangestellt sind, unterstützt.

Abschließend darf den beiden Herausgeberinnen sowie den Autorinnen und Autoren zum gelungenen Buch Anerkennung ausgedrückt werden. Es möge dazu beitragen, dass der Mainstream der Soziologie, der Politikwissenschaft und der Wirtschaftswissenschaften die Bewegungs- und die Dritte-Sektor- bzw. NPO-Forschung noch mehr zur Kenntnis nimmt.

René Clemens Andeßner

René Andeßner, Dorothea Greiling, Markus Gmür und Ludwig Theuvsen (Hrsg.): Ressourcenmobilisierung durch Nonprofit-Organisationen – Theoretische Grundlagen, empirische Ergebnisse und Anwendungsbeispiele, Universitätsverlag Rudolf Trauner, Linz 2015, 541 Seiten.

Der vorliegende Tagungsband dokumentiert das 11. Internationale NPO-Colloquium, das am 3. und 4. April 2014 an der Johannes Kepler Universität Linz stattfand. Diese inter-

disziplinär angelegte Tagung findet alle zwei Jahre abwechselnd an den Universitäten Fribourg (Schweiz), Linz (Österreich) und Göttingen (zuvor TU München-Freising, Deutschland) statt und dient dem wissenschaftlichen Diskurs aller an Nonprofit-Organisationen interessierten Forscher und Praktiker. Das 11. Colloquium dieser Art war dem Thema der Ressourcenmobilisierung im Nonprofit-Sektor gewidmet, das angesichts des fortschreitenden gesellschaftlichen Wandels, knapper Budgets und Personalkapazitäten und eines geänderten Verhaltens der verschiedenen Stakeholder als ein zentrales Forschungsthema angesehen wurde.

Im Vorwort verweisen die Veranstalter und Herausgeber des Bandes auf unterschiedliche Handlungsebenen, die zu berücksichtigen sind. Auf der Makroebene haben Nonprofit-Organisationen als zivilgesellschaftliche Akteure im Rahmen ihrer Innovations-, Sozialintegrations- und Demokratisierungsfunktion eine wichtige Bedeutung als volkswirtschaftlicher Ressourcengeber bei der Bewältigung lokaler, regionaler, nationaler und internationaler gesellschaftlicher Herausforderungen. Das Handlungsspektrum reicht von informellen sozialen Bewegungen bis zu hochprofessionellen Nicht-Regierungsorganisationen, die internationale Diskursprozesse mitgestalten. Auf der Mesoebene sind Nonprofit-Organisationen gefordert, einen Beitrag zur regionalen und lokalen Entwicklung zu leisten. Sie erstellen für ihre Mitglieder und für Dritte Dienstleistungen, die auch dem Allgemeininteresse dienen. Dies bedingt, dass sie mit anderen gesellschaftlichen Akteuren zusammenarbeiten, netzwerkartige Kooperationen bilden und versuchen, Synergiepotenziale zu erschließen. Auf der Mikroebene ist die Ressourcenbildung innerhalb der einzelnen Nonprofit-Organisationen angesprochen. Die möglichst effektive und effiziente Bereitstellung von Ressourcen muss als originäre Managementaufgabe angesehen werden, wie die zahlreichen Initiativen zur Professionalisierung im Bereich des Ehrenamts und des Freiwilligenmanagements, des Fundraising, der Leistungsfinanzierung oder der Nonprofit-Governance zeigen. Im Bereich der immateriellen Ressourcen sind Legitimität, Reputation und Vertrauen, aber auch ein effektives